



Rundbrief Sommer 2006

Liebe Freundinnen und Freunde!

Am Sonntag, den 16. Juni 1991, eine Woche nach dem Kirchentag im Ruhrgebiet, bei dem wir mit der Idee einer Suppenküche an die Öffentlichkeit gegangen waren, verteilten wir zum ersten Mal eine warme Mahlzeit unter freiem Himmel an arme und obdachlose Menschen in der Dortmunder Nordstadt. Obwohl wir uns zu diesem Zeitpunkt schon mehr als ein Jahr regelmäßig getroffen hatten, um zu überlegen, wie wir auf die wachsende Armut und sichtbare Wohnungslosigkeit reagieren könnten, sehen wir diesen 16. Juni als „Gründungsdatum“ für Kana an. Dies ist jetzt 15 Jahre her - nicht unbedingt ein Grund zum Feiern, denn die Armut ist geblieben und eher noch größer geworden. Doch da sind auch die guten Erfahrungen dieser Zeit, die wir bei Kana machen konnten, die guten Begegnungen, die große Unterstützung von so vielen unterschiedlichen Menschen, die Freude bei der gemeinsamen Arbeit.

In diesem Rundbrief wollen wir zurückblicken und dabei die drei „Standbeine“ von Kana berücksichtigen: Spiritualität, Gastfreundschaft und politisches Engagement.

Wir suchen Gott und finden ihn bei den Armen. (Leitsatz der Kana - Gemeinschaft)

„Wäre es nicht besser, wenn die Gäste etwas für's Essen zahlen würden? Und wenn es nur ein Euro wäre?“ Diese Frage begegnet uns häufig, wenn neue Mitarbeiter oder Besucher uns kennenlernen. Das ist verständlich. Denn in unserem

Alltag gilt das Prinzip: „Gib mir was, dann kriegst du was.“ Erst müssen wir etwas leisten, dann werden wir belohnt. Wenn etwas nichts kostet, kann es auch nicht viel wert sein. Es gibt sicher viele vernünftige Gründe in der Sozialarbeit, warum auch die „sozial Schwachen“ für „Leistungen“ zahlen sollen. Wir in Kana haben uns für einen anderen Weg entschieden. „Seid gastfreundlich“ (Römer 12, 13 u.a.) ermutigt uns die Bibel. Gäste sind willkommen. Über Gäste freut man sich. Sie bezahlen nichts. Sie sind eingeladen so, wie sie sind oder gerade deswegen, weil sie so sind. Für unsere Gäste heißt das: Sie sind eingeladen, weil sie woanders nicht willkommen sind. Wir freuen uns über sie, weil sie uns die Möglichkeit geben, wenigstens eine kleine Zeit mit ihnen zu leben, wie Jesus es sich für uns alle wünscht.

Darum ist es uns wichtig, daß unsere Gäste so kommen können wie sie sind. Keine Vorleistung, keine Anstrengung, kein Geld oder irgendetwas, das sie abschrecken oder hindern könnte. Wir erwarten auch nicht, daß sie sich ändern. Wir versuchen die Gastgeberrolle, teilen, geben ihnen Raum und Zeit, üben, ihnen ohne Vorurteile und Wertung zu begegnen. Wie immer, wenn wir üben, gelingt es uns mal gut und mal weniger gut. Der Unterschied zwischen Gast und Gastgeber ist künstlich. Ehe wir uns versehen, werden die Rollen getauscht. Da greift ein Gast zum Besen und wird zum Mitarbeiter. Da vertritt ein Gast im Streitgespräch die Kanaüberzeugung: „Sei still, bei uns bekommt jeder zu essen.“ Das alles ereignet sich bei uns. Unter aller Hektik, Konflikten mit Gemüseresten und Kochrezepten erspähen wir ein Zipfel von dem, was uns versprochen ist: Der große Gastgeber Gott

gibt ohne Geld und Vorleistung. Seine Geschenke sind unentgeltlich. Darum können wir nicht einmal einen Euro nehmen. Wir teilen, was uns nicht gehört. Wir empfangen viel. Der Gastgeber wird zum Gast, die Beschenkte schenkt und wer will, findet, wonach er oder sie sich sehnt: eine Ahnung von der Gemeinschaft mit Gott.

***Wenn ich ein Wort wählen sollte,
an das die Hoffnung geknüpft ist,
so wäre es Gastfreundschaft.***

(Ivan Illich)

Neulich sagte jemand: Das ist bemerkenswert, daß die Menschen bei euch nicht Kunden sind, sondern Gäste. Angefangen haben wir spontan und in kleinem Maßstab. In unseren privaten Küchen haben wir in einem großen Topf die Suppe gekocht, sie in einen geschenkten Wärmebehälter umgefüllt und sind mit dem Auto zu den Stellen gefahren, wo wir Obdachlose antreffen konnten. Aus dem geöffneten Kofferraum heraus haben wir mit den Menschen die Suppe geteilt. Zum Spülen ging es dann wieder zurück in unsere Wohnungen.

Bald aber wurde der Wunsch größer, gerade bei schlechtem Wetter einen warmen und trockenen Ort zu haben. Die Enttäuschungen bei unserer Suche nach einem geeigneten Raum durch Anfragen in vielen Kirchengemeinden in der Nordstadt haben wir noch gut in Erinnerung. Umso schöner ist es nun zu erleben, wie die Kirchen sich diesem Thema heute geöffnet haben, so zum Beispiel bei der Suppenküche Johanneskirche. Damals fanden wir schließlich kurzfristig Unterkunft in der St. Josefskirche in der Münsterstrasse, zwar ohne Kochmöglichkeit, aber immerhin mit Sitzmöglichkeiten. Durch die Unterstützung vieler Menschen durch regelmäßige Geldspenden gestärkt hatten wir dann den Mut, ein Ladenlokal zu mieten und wiederum mit Hilfe von gespendeten Möbeln zu einer Suppenküche einzurichten.

Später zogen wir ein paar Häuser weiter in etwas bequemere und größere Räume, unsere Gastfreundschaft aber blieb gleich. Wir kochen und essen in unseren heutigen Räumlichkeiten

gerne. Die mehr oder weniger professionelle Einrichtung macht es uns leichter, auf die gestiegenen Gästezahlen im Laufe der Jahre einzugehen. Aber uns bleibt die „Zeit auf der Straße“ in guter Erinnerung. Und wir sind sicher, in Krisenzeiten wieder zu unseren Anfängen zurück kehren zu können. Auch heute noch wird unsere Arbeit getragen durch die regelmäßigen Spenden vieler Menschen, denen wir auch an dieser Stelle wieder herzlich danken für diese Solidarität.

***Tue deinen Mund auf für die Stummen
und die Sache aller, die verlassen sind.***

***Tue deinen Mund auf und schaffe
Recht dem Elenden und Armen.***

(Sprüche 31, 8 und 9)

„Tue deinen Mund auf für die Stummen“, so heißt es in der Bibel im Buch der Sprüche Salomos. Von Anfang an gehörte das bei uns zu Kana dazu - nicht nur konkret zu helfen, sondern sich auch einzumischen, wenn Rechte und Würde unserer Gäste mißachtet wurden. Die erste Aktion, mit der die damalige „Suppenkücheninitiative“ 1991 an die Öffentlichkeit ging, war der Protest gegen die nächtliche Schließung einer Einkaufspassage, damit Obdachlose dort keine Zuflucht mehr finden könnten. Während der folgenden Jahre wiesen wir immer wieder auf entsprechende Mißstände hin. Regelmäßig zogen wir z.B. vor das Rathaus, um gegen Preiserhöhungen in den städtischen Notunterkünften zu protestieren oder niedrigschwellige Übernachtungs- und Aufenthaltsmöglichkeiten im Winter zu fordern. Einen weiteren Schwerpunkt bildete der Protest gegen die Vertreibung von Obdachlosen und anderer sogenannter „Randgruppen“ von öffentlichen Plätzen und aus dem Bahnhof. Seit 2002 findet deshalb die monatliche Mahnwache gegenüber dem Hauptbahnhof statt. Auch der 17. Oktober ist für Kana zu einem wichtigen Datum geworden, der von der UNO ausgerufenen „Welttag zur Überwindung großer Armut“. Im letzten Herbst wiesen wir auf das Fehlen öffentlicher kostenloser Toiletten in der City hin - Motto „Wo dürfen Sie, wenn Sie müssen?“ -, ein Thema, das unsere wohnungslosen Gäste besonders betrifft, bei dem wir aber

auch großen Zuspruch von anderen Passanten erhielten. Im Jahr zuvor hieß unsere Aktion „Hunger tut weh - auch in Dortmund“. Wir machten auf die wachsende Zahl von Menschen in unserer Stadt aufmerksam, die auf die Angebote von Suppenküchen oder der Tafel angewiesen sind. An diesem Tag zogen wir mit unserer Essensausgabe vor das Rathaus, und etwa 100 Gäste kamen zum Essen, aber auch, wie viele von ihnen uns versicherten, um die gemeinsame Sache zu unterstützen. Im Oktober 2003 endete unser „Kreuzweg der Armut“ ebenfalls vor dem Rathaus, wo wir uns, mit weißen Tüchern bedeckt, vor die Eingangstür legten. Unser Transparent: „Unser Wirtschaftssystem geht über Leichen“.

Nicht immer werden diese Aktionen von allen unseren Unterstützerinnen und Unterstützern gutgeheißen. Ängste wurden laut, wir würden „zu politisch“ und könnten Spenderinnen und Spender vergraulen. Schon der brasilianische Erzbischof Helder Camara meinte: „Wenn ich den Hungernden zu essen gebe, nennt man mich einen Heiligen. Frage ich nach den Gründen des Hungers, nennt man mich einen Kommunisten“. Das Bild der Hochzeitsgesellschaft von Kana, das gemeinsame Mahl, zu dem alle ohne Unterschied zusammen an einem Tisch sitzen, steht im Johannesevangelium als Symbol für das Reich Gottes. In der Suppenküche können wir nur versuchen, diese gerechte Gesellschaft ansatzweise zu verwirklichen. Bei uns gibt es natürlich Unterschiede, es gibt Gebende auf der einen und

Empfangende auf der anderen Seite. Diese Diskrepanz bleibt uns bewußt und weiterhin Ansporn, uns öffentlich für die Menschen einzusetzen, die sonst nicht gehört werden. Statt uns selbst zu feiern wollen wir unsere 15 Jahre Kana zum Anlass nehmen, unter dem Motto „Wir träumen von einem Land, in dem es leichter wäre, gut zu sein“ (nach Dorothy Day, der Mitbegründerin der Catholic Worker-Bewegung) über eine gerechtere Gesellschaft nachzudenken und dafür einzutreten. Ganz herzlich laden wir zum „Kreuzweg der Armut“ am 17. Oktober ein; anschließend wollen wir noch in der Suppenküche zusammen sein. Wir würden uns freuen, viele von Euch und Ihnen dort begrüßen zu können!

Die Mitglieder der Kana-Gemeinschaft

Bernd Büscher Christiane Danowski
Ursula Schulze Hella Steitz Ingrid Wiechert

Mahnwache gegen Vertreibung

Jeden ersten Montag im Monat zwischen 16 und 17 Uhr (in den Wintermonaten 16 bis 16.30 Uhr) stehen wir auf den Treppen direkt gegenüber dem Haupteingang des Bahnhofs (Katharinentor), um gegen die Vertreibung von Obdachlosen und anderen „Randgruppen“ zu protestieren. Wir freuen wir uns über viele Teilnehmerinnen und Teilnehmer! Die nächsten Termine:

3. Juli 7. August 4. September
6. November 4. Dezember 8. Januar 2007

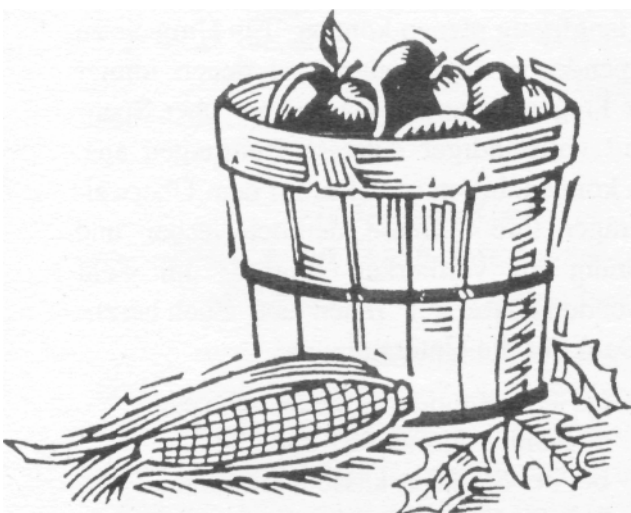
Gottesdienste

Wir laden ein, mit uns Gottesdienst zu feiern, immer montags um 19 Uhr in der Kana-Suppenküche. Die nächsten Termine:

14. August 11. September 9. Oktober
13. November 11. Dezember

Telefonnummern der Kana-Mitglieder:

Bernd Büscher (0231) 104245
Christiane Danowski (0231) 1062212
Ursula Schulze (0231) 8634505
Hella Steitz (0231) 1300240
Ingrid Wiechert (0291) 9083136



Termine

Sonntag, 10. September, 16 Uhr:

Die dunkle Seite der Globalisierung

Die wirtschaftliche Globalisierung wird oft als Erfolgsmodell bezeichnet, das weltweit den Menschen Entwicklung und Reduzierung der Armut bringt. Doch dabei gibt es mehr Verlierer als Gewinner, z.B. die Arbeiterinnen in den Weltmarktfabriken in den Billiglohnländern Asiens, die unter unmenschlichen Bedingungen ausgebeutet werden. Sie produzieren für Adidas & Co Kleidung und Sportschuhe, wir sind Kundinnen und Kunden.

Pfarrer Dietrich Weinbrenner vom Amt für Mission, Ökumene und Kirchliche Weltverantwortung in der Evangelischen Kirche von Westfalen hat selbst in Fabriken in Indonesien und Namibia recherchiert und Arbeiterinnen interviewt. Es wird auch um die Frage gehen, wie wir als Verbraucherinnen und Verbraucher unsere Verantwortung wahrnehmen können. Dazu wird die „Kampagne für saubere Kleidung“ vorgestellt.

Sonntag, 1., und Montag, 2. Oktober:

Erntedankfestaktion

Wie in jedem Jahr brauchen wir wieder viele Helferinnen und Helfer zum Abholen der Erntegaben, zum Einräumen in der Suppenküche und zum Verarbeiten des Gemüses in den Gemeindehäusern. Bitte in die Listen eintragen, die ab Anfang September in der Suppenküche aushängen!

Dienstag, 17. Oktober, ab 15.30 Uhr

Kreuzweg der Armut

Treffpunkt um 15.30 Uhr am Dortmunder Rathaus, um 16 Uhr beginnt der Kreuzweg. Er endet in der Suppenküche, wo wir zu einer einfachen Mahlzeit einladea

Sonntag, 5. November:

Vernetzungstreffen der Suppenküchen Das

Treffen findet diesmal bei der Hagener Suppenküche statt. Zur gemeinsamen Fahrt treffen wir uns um 9 Uhr im Hauptbahnhof (Blumenladen). Bitte bis zum 1. November in der Kana-Suppenküche anmelden, damit wir die Mahlzeiten planen können!

Sonntag, 12. November, 16 Uhr:

Für eine Zukunft nach Tschernobyl

Unter diesem Motto will der gemeinnützige Verein „Heim-statt-Tschernobyl“ zum 20. Jahrestag der Reaktorkatastrophe durch Konzerte und Lesungen überall in der Bundesrepublik an das schreckliche Ereignis erinnern und neue Perspektiven aufzeigen. Christel Hauert und Ingrid Wiechert berichten, wie Deutsche und Weißrussen zusammen in der Nähe von Minsk ökologische Häuser für Familien bauen, die sich entschieden haben, aus den verstrahlten Gebieten weg in den Norden zu ziehen. Der Verein hat in einem der beiden dort neu entstandenen Dörfer Windkraftträder aufgestellt als Zeichen dafür, daß Energiegewinnung auch ohne Atomkraftwerke möglich ist. Außerdem werden für Familien, die weiterhin in der Nähe von Tschernobyl leben, in Weißrussland für drei Wochen Erholungsmaßnahmen angeboten.

Freitag, 1. Dezember, 15.30 Uhr:

Gedenkfeier für verstorbene Wohnungslose

Zum Totengedenken treffen wir uns am Grabfeld für Wohnungslose auf dem Ostenfriedhof.

Wenn nicht anders angegeben, finden alle Veranstaltungen in der Kana-Suppenküche, Mallinckrodtstr. 114, statt.

Liebe Spenderinnen und Spender!

Ohne Spenden wäre die Arbeit von Kana nicht möglich. Jeder Betrag hilft! Besonders hilfreich sind auch regelmäßige Dauerspenden, weil wir damit langfristig planen können. Ein Hinweis zu den Spendenbescheinigungen, zu denen immer wieder Fragen kommen: Da wir nur über Spenden mit vollständiger Adresse Quittungen ausstellen können, bitten wir alle, auf dem Überweisungsträger ihre Adresse deutlich lesbar und vollständig zu vermerken (notfalls im Feld „Verwendungszweck“). Ihnen und Euch herzlichen Dank für die Unterstützung!

Kana - Dortmunder Suppenküche e.V.
Kontonummer 061 002 294
bei der Sparkasse Dortmund
BLZ 440 501 99